



INKLUSION IN 5 MINUTEN

03/2016: JETZT WIRD'S PRAKTISCH! ☺

IDEEN FÜR DIE UMSETZUNG GESCHLECHTERROLLENÖFFNENDER ARBEIT MIT MÄDCHEN*¹ UND JUNGEN* MIT BEHINDERUNGEN UND BEEINTRÄCHTIGUNGEN

Im vergangenen Newsletter „Inklusion in 5 Minuten 02/2016“ haben wir festgestellt: Die Orientierung an geschlechterrollenkongruentem Verhalten schränkt Mädchen* und Jungen* ein. Geschlechterrollenöffnende Erziehung dagegen unterstützt sie dabei, ihr gesamtes Potential zu entwickeln und zu entfalten. Außerdem erleichtert sie ihnen den Zugang zur „gesamten Gefühlspalette“, die für die Prävention von sexuellem Missbrauch eine wichtige Rolle spielt. Heute möchten wir darum Impulse und Anregungen dafür geben, wie im pädagogischen Alltag geschlechterrollenöffnend gearbeitet werden kann.

Wer mit Mädchen* und Jungen* mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen und Behinderungen arbeitet, ist geübt darin, alltägliche Situationen dahingehend zu überprüfen, ob diese den anvertrauten Kindern und/oder Jugendlichen gerecht werden. Die Fachkräfte und Bezugspersonen vor Ort kennen die Mädchen* und Jungen* und wissen, was diese mögen oder nicht, was sie anspricht, was sie gerne machen, wo ihre Stärken liegen oder womit ihr Interesse geweckt werden kann. Die methodische Umsetzung ist dann oft weniger schwierig oder aufwändig als gedacht oder vielleicht befürchtet. Es gilt tatsächlich das Motto: *Wer etwas möchte, der findet Wege.*

Aus dieser Perspektive ist die wichtigste Voraussetzung für eine geschlechtersensible Gestaltung des pädagogischen Alltags die Reflexion eigener Erfahrungen, Einstellungen und Haltungen auf der Seite einzelner Mitarbeitender sowie das Bewusstsein und die Unterstützung auf Einrichtungs-Ebene. Wird ein Bewusstsein für die Wirkung von Geschlechterrollen geschaffen und kann in einer Einrichtung eine gemeinsame Haltung entwickelt werden, die alle Mitarbeitenden aus ihrer professionellen Sicht heraus mittragen können, so ist der erste große Schritt getan, auf den viele kleine Schritte folgen, die eine große Wirkung haben und die Mädchen* und Jungen* nicht zuletzt vor sexuellem Missbrauch schützen können.

GESCHLECHTERROLLENÖFFNENDER PÄDAGOGISCHER ALLTAG

Für die praktische Umsetzung eines geschlechtersensiblen Alltags in Einrichtungen gibt es förderliche und weniger förderliche Rahmenbedingungen:



Die Mitarbeitenden und auch die Leitungskräfte verfügen

In der Einrichtung verfügen Mitarbeitende auf allen Ebenen

¹ Mit dem * hinter Mädchen und Jungen möchten wir sichtbar machen, dass wir transidente, intersexuelle und queer lebende Kinder und Jugendliche bei der Entwicklung von Maßnahmen zur Prävention von sexuellem Missbrauch in Einrichtungen und Diensten der Behindertenhilfe sowie der Kinder- und Jugendhilfe mitdenken. Wir stehen in unserer Arbeit für die Anerkennung der Vielfalt aller Menschen ein, daher verwenden wir den sogenannten Genderstar auch für Erwachsene.

über wenig Hintergrundwissen zu sexuellem Missbrauch an Kindern. Sie setzen sich nicht damit auseinander, welchen Beitrag sie durch einen geschlechterrollenöffnenden Alltag zur Prävention von sexuellem Missbrauch leisten können.

über Basiswissen zu sexuellem Missbrauch. Sie setzen sich damit auseinander, wie die Wahrnehmung und Aufdeckung von sexuellen Übergriffen durch einen geschlechtersensiblen, wertschätzenden, achtsamen und grenzenachtenden Umgang miteinander im Alltag ermöglicht bzw. erleichtert werden kann.

Es gibt nur einzelne Personen, die sich für geschlechterrollenöffnende Arbeit in der Einrichtung interessieren und einsetzen.

Das Team hat nicht den Auftrag, die Zeit oder auch das Interesse, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen.

Das ganze Team hat sich mit dem Thema auseinander gesetzt, hat eine gemeinsame Haltung entwickelt und ist bereit, im pädagogischen Alltag geschlechterrollenöffnend zu arbeiten. Die Einrichtung unterstützt die Teams und stellt beispielsweise Qualifizierungsangebote und Zeit zur Verfügung. Die Gestaltung eines geschlechtersensiblen Alltags wird als Auftrag an Mitarbeitende weitergegeben.

Geschlechterstereotype Verhaltens- und Erlebensweisen werden unbewusst verstärkt. So werden beispielsweise unterschiedliche Arten der Freizeitgestaltung oder Konfliktbewältigung bei Mädchen* und Jungen* unterschiedlich bewertet und behandelt.

Jedes Kind wird ermutigt, seine Potentiale zu entfalten und wird bestärkt, so zu sein und zu leben, wie es das möchte (wenn es dabei anderen nicht schadet). Mitarbeitende gehen reflektiert und bewusst mit Geschlechterrollen im Alltag um und achten darauf, allen Mädchen* und Jungen* gleiche Chancen zu eröffnen.

Grenzüberschreitende oder geschlechterrollenfestigende Sprache wird toleriert oder sogar von den Mitarbeitenden selbst gebraucht.

Hier als Beispiel ein Singspiel, das – wenn man genau hinsieht – tatsächlich „merkwürdige“ Geschlechterrollen vermittelt, obwohl ein Referent es kürzlich bei einer Fortbildung als „geeignet“ und bei Mädchen* und Jungen* mit Lernschwierigkeiten als „sehr beliebt“ präsentierte:

Alle Mitarbeitenden sind sich bewusst, dass Sprache Bilder in den Köpfen schafft und Bewusstseinsträgerin ist. Sie sehen es darum als ihre Aufgabe, Bilder in den Köpfen der anvertrauten Mädchen* und Jungen* zu schaffen, die deren Selbstwert sowie ihr Körper-, Rollen- und Selbstbewusstsein positiv beeinflussen. Sie achten darauf, wie sie selbst sprechen und legen auch Wert darauf, wie in der Einrichtung miteinander gesprochen wird. Geschlechtersensibles Sprechen ist Handlungs- und Übungssache.

Ein kleiner Matrose umsegelte die Welt.

Er liebte ein Mädchen und hatte gar kein Geld.*

Das Mädchen wird schwanger und wer ist schuld daran?*

Der kleine Matrose mit seinem Dingel-Dang.

Sprache ist ein „wichtiges Medium, um Stereotypen zu verfestigen, aber auch, um sie aufzubrechen“ (Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan 2012, S. 126).

Die Raumgestaltung und -nutzung, vorhandene Spielmaterialien und Medien wie Bilderbücher verfestigen Rollenbilder und thematisieren Themen wie Chancengleichheit, Vielfalt und Heterogenität nicht.

Der Einrichtungsalltag lädt durch die vorhandenen Spielmaterialien sowie durch eine geschickte Raumgestaltung dazu ein, in geschütztem Rahmen Erfahrungen zu sammeln, ohne dabei stereotypen Zuschreibungen unterworfen zu werden.

Die Mitarbeitenden sind sich ihrer Vorbildwirkung nicht bewusst. Sie empfinden es als „normal“, wenn der Erzieher mit den Jungs kickt und die Erzieherin ein hauswirtschaftliches Angebot durchführt, an dem vor allem Mädchen* teilnehmen.

Mitarbeitende nehmen ihre Verantwortung als Vorbild wahr. Sie reproduzieren keine tradierten Geschlechterrollen, sondern zeigen, dass jeder Mensch ganz unterschiedlich ist und ganz unterschiedliche Interessen hat, die nicht an sein Geschlecht gebunden sind.

Sie sind der Meinung, dass „das schon immer so war und auch gut so ist“ und reflektieren ihr eigenes Reden und Tun nicht.

Vor kurzem hat eine Fortbildungsteilnehmerin erzählt, dass es in ihrer Gruppe eine rosa Frisierpuppe gibt, die von den Jungen* lange Zeit völlig ignoriert wurde. Als sich eines Tages ein Erzieher hinsetzte und die Puppe frisierete, war das Interesse der Jungen* auf einmal geweckt und

sie wagten sich mit Neugier und großem Spaß an diese neue Erfahrung des Frisierens heran – und damit an ein Erfahrungsfeld, das es ihnen ermöglicht, spielerisch fürsorgliche und versorgende Handlungen auszuprobieren.

Die Eltern der Mädchen* und Jungen* werden nicht in den Prozess miteinbezogen. Vorhandene Befürchtungen oder Widerstände werden ignoriert.

Die Einrichtung ist sich bewusst, dass geschlechtsbewusste und geschlechtersensible Pädagogik die Beteiligung von Eltern voraussetzt.

Die Mitarbeitenden wissen, dass Eltern in vielen Fällen keine pädagogischen Fachkräfte sind. Sie geben ihnen darum Informationen darüber, worauf in der Einrichtung geachtet wird und warum. So bekommt die Einrichtung die Akzeptanz und im besten Fall die Unterstützung der Elternteile.

Die Einrichtung macht einmal im Jahr einen Girls- und Boys-Tag mit verschiedenen Übungen und Spielen, um dem Thema gerecht zu werden.

Neben dem alltäglichen achtsamen und geschlechterbewussten Umgang miteinander in der Einrichtung gibt es regelmäßig und zuverlässig Angebote zum Thema.

Dabei werden nicht zu viele unterschiedliche Übungen und Spiele angeboten, denn die meisten Mädchen* und Jungen* lieben es, wenn sie eine Methode, ein Spiel oder Lied schon kennen, sich sicher fühlen und sich darum zunehmend besser darauf einlassen können.

...to be continued...

IDEEN FÜR DIE PRAKTISCHE UMSETZUNG

MÄDELS*- / JUNGS*ABENDE

Gerade in stationären Einrichtungen ist die Wohngruppe für die dort lebenden Mädchen* und Jungen* oft der einzige Ort, an dem sie sich selbst (in bestenfalls geschütztem Rahmen) ausprobieren und entdecken können. Hier bietet es sich für eine geschlechterrollenöffnende Praxis an, den Mädchen* und Jungen* regelmäßig in gemischten, aber auch in geschlechtshomogenen Gruppen Zeit- und Erfahrungsräume zu eröffnen, in denen man ganz unbefangen über interessante Themen sprechen, Filme anschauen oder „verrückte Aktionen“ starten kann. Gerade für Mädchen* und Jungen*, die es z.B. wegen ihres kulturellen Hintergrundes nicht gewohnt sind, (vor dem anderen Geschlecht) über intime Themen zu sprechen, können geschlechtergetrennte Angebote bereichernd, spannend und vielleicht die einzige Möglichkeit sein, über Themen zu sprechen, über die man sonst nie und mit niemandem sprechen kann.

Aus Sicht der geschlechterrollenöffnenden Arbeit sollten die betreuenden Fachkräfte bei geschlechterhomogenen Gruppen darauf achten, dass vorhandene oder wahrgenommene Geschlechterstereotype nicht verfestigt werden, sondern dass sie diese Gelegenheit nutzen, um geschlechterrollenöffnend zu arbeiten, z.B. in dem man über sich selbst nachdenkt, wie man ist und ob man so sein kann, wie man gerne sein möchte.

Bei gemischten Gruppen empfiehlt es sich, zunächst einmal über eher „grundlegende Dinge“ ins Gespräch zu kommen. Beginnt man z.B. mit einem Fühlspiel, in dem es verschiedene Gegenstände wie zum Beispiel Haarspray, Spielzeugauto oder Schraubenzieher zu ertasten und einem Geschlecht zuzuordnen gilt, so ist dies ein prima Gesprächsanlass, um über Geschlechterrollen und über Bilder im Kopf ins Gespräch zu kommen. Zum Beispiel kann beim Haarspray, der vermutlich als eher weiblich eingeordnet wird, gefragt werden: Ist es den Jungs nicht auch wichtig, gut auszusehen? Was machen sie denn, wenn sie sich hübsch machen?

Eine weitere geeignete Methode für gemischte Gruppen ist das Herausarbeiten von Gemeinsamkeiten, bei der die Mädchen* und Jungen* feststellen, dass das Geschlecht bei Weitem nicht immer und nicht das einzige Unterscheidungsmerkmal ist. Für diese Methode werden Fragen zu Interessen und Lebensbereichen gestellt und jedes Kind/ jedeR Jugendliche hat die Möglichkeit, sich im Raum in einer Ecke zu positionieren, z.B. nach geliebter Musikrichtung, nach Lieblingsessen oder heutiger Sockenfarbe. So werden Gemeinsamkeiten sichtbar, die man auf den ersten Blick vielleicht nie entdeckt hätte.

WAS WÄRE WENN-SPIEL

In alltäglichen Situationen können pädagogische Fachkräfte anregen, für einen gewissen Zeitraum (je nach Alter, Entwicklungsstand, Interesse oder Spaß an der Sache) die Rollen zu wechseln.

Wenn Mädchen* und Jungen* sich immer wieder und in ganz unterschiedlichen Situationen für zehn Minuten, eine halbe Stunde oder einen Abend lang vorstellen, ein Kind des anderen Geschlechts zu sein, entdecken sie Perspektiven, Bedürfnisse, Wünsche oder Interessen, die sie ohne diesen Rollentausch unter Umständen nicht entdecken können. Fragen zur Reflexion mit den Kindern und Jugendlichen können dann sein:

- Was wäre anders, wenn Du ein Junge wärst?“ bzw. „Was wäre anders, wenn Du ein Mädchen* wärst?
- Wie fühlt sich der Tausch an? Was verändert sich dadurch? Im Verhalten? Im Erleben?
- Was dürftest Du nicht, was Du jetzt darfst? Was darfst Du jetzt nicht, was Du dann dürftest?
- Was ist jetzt besser? Was wäre als Junge bzw. als Mädchen* besser?

Ob beim Zähneputzen, beim Tischdecken, beim Hausaufgaben machen oder beim Spielen im Garten – durch einen Perspektivenwechsel ergeben sich meist sehr spannende Erkenntnisse, die pädagogisch aufgearbeitet werden können (und die teilweise auch den pädagogischen Fachkräften zeigen, welchen Blick die Mädchen* und Jungen* auf Geschlechterrollen haben). Außerdem macht es großen Spaß, als Mädchen* wie ein Junge zu gehen, sich als Jungen* wie Mädchen* zu begrüßen und so zu reden und anders herum.

Und manchmal entdeckt man, dass das Bild, das man als „typisch Mädchen*“ oder „typisch Junge“ abgespeichert hat, so in der Realität eigentlich gar nicht stimmt.

Angepasst auf die Behinderungen und Beeinträchtigungen der teilnehmenden Mädchen* und Jungen* eignet sich auch eine Methode in Anlehnung auf das von der Internetseite www.about-you.de vorgestellte „Activity“, in dem es beispielsweise folgende Begriffe pantomimisch darzustellen gilt:

about YOU **Angeboren oder anerzogen?**

sich hinsetzen wie ein Mädchen	sich hinsetzen wie ein Junge
stehen wie ein Mädchen	stehen wie ein Junge
essen wie ein Mädchen	essen wie ein Junge

werfen wie ein Mädchen	werfen wie ein Junge
lachen wie ein Mädchen	lachen wie ein Junge
flirten wie ein Mädchen	flirten wie ein Junge

Quelle: <http://aboutyou.lehrer-online.de/pubertaet-wie-ein-maedchen-einstieg.php>

ROLLENSPIELE

Manche Mädchen* und Jungen* haben viel Freude an Rollenspielen. Hier kann eine geschlechtersensible Haltung der pädagogischen Fachkräfte dazu motivieren, bei den Kindern Impulse zu setzen, die wie selbstverständlich Themen wie Chancengleichheit, Vielfalt und Heterogenität ins Spiel bringen.

Beispiele: Jungen machen sich auch prima als „Mamas“ und andersrum; manchmal geht auch die Mama arbeiten und der Papa bleibt zuhause; es gibt auch Papas, die prima kochen und Mamas, die Autos reparieren können. Und es gibt auch Familien mit zwei Mamas oder zwei Papas.*

So werden klischeehafte Vorstellungen aufgebrochen und Vielfalt wird als „Normalität“ kennengelernt.



Bildquelle: <http://www.baby-und-familie.de/multimedia/116/209/48/117716533265.jpg>

WEITERFÜHRENDE LITERATUR UND LINKS

Portmann, Rosemarie (2015). Die 50 besten Spiele für mehr Genderkompetenz. München: Don Bosco.

Nitsche, Kerstin: Geschlechtersensible Sprachförderung im KiTa-Alltag. Verfügbar unter: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/2061.html>

Geeignete Kinderbücher zum Thema

Hille, Astrid, Schäfer, Dina & Häusler, Ulla (2005). Wer ist wie? So sind Mädchen* – so sind Jungen*. Freiburg im Breisgau: Velber Verlag.

UND DER NÄCHSTE NEWSLETTER?

Wir können da was tun! Schutzkonzepte zur Prävention von sexuellem Missbrauch in Einrichtungen der Behindertenhilfe.